

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Telegrammadresse: Erzähler Hachenburg.
Fernsprecher Nr. 72.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhübel, Hachenburg.

Nr. 249.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Samstag den 24. Oktober 1914.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):
die sechsgelaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

21. Oktober. Die Oesterreicher säubern die Karpathenpässe von den Russen und bringen weiter in Galizien und in der Bukowina vor. — Der deutsche Kreuzer „Emden“ versenkt fünf englische Dampfer und beschlagnahmt einen weiteren in den indischen Gewässern.

22. Oktober. Vordringen unserer Truppen in den Kämpfen an der belgisch-französischen Küste. Nordwestlich und westlich von Lille weicht der Feind auf der ganzen Linie. Angriffe der Franzosen aus Toul unter schweren Verlusten für sie zurückgeworfen. — Die Engländer beschlagnahmen völkerrechtswidrig ein deutsches Lazarettschiff. — Der preussische Landtag bewilligt einstimmig anderthalb Milliarden Mark für Erfordernisse im Inlande infolge des Krieges.

Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 24. Oktober, mittags. (Amtlich.) Die Kämpfe am Yser- und Ypres-Kanalabschnitt sind außerordentlich hartnäckig. Im Norden gelang es uns, mit erheblichen Kräften den Kanal zu überschreiten. Westlich Ypres und südwestlich Lille drangen unsere Truppen in heftigen Kämpfen weiter langsam vor.

Ostende wurde gestern in völlig zweckloser Weise von englischen Schiffen beschossen.

Im Argonnevalde kamen unsere Truppen ebenfalls vorwärts. Es wurden mehrere Maschinengewehre erbeutet und eine Anzahl Gefangene gemacht. Zwei französische Flugzeuge wurden hier heruntergeschossen.

Nördlich Toul bei Flirey lehnten die Franzosen eine ihnen von uns zur Bestattung ihrer in großer Zahl vor der Front liegenden Toten und zur Bergung ihrer Verwundeten angebotene Waffenruhe ab.

Westlich von Augustow erneuerten die Russen ihre Angriffe, die sämtlich abgeschlagen wurden.

WTB Berlin, 24. Okt. Nach einer hier eingetroffenen Meldung der „Neuen Wiener Presse“ hat König Albert von Belgien einen Separatfrieden mit Deutschland und Oesterreich angestrebt, ist aber von England an der Ausführung dieses Planes gehindert worden.

WTB Berlin, 24. Okt. Daß in Calais eine Belagerung erwartet wird, deutet die Nachricht der Nationalzeitung an, nach der der Festungs-Kommandant die polizeiliche und militärische Absperrung des Platzes angeordnet hat. Der Zivilbevölkerung ist eine Frist von 6 Tagen zum Verlassen des Festungsgeländes gestellt worden.

Paris, 23. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird gemeldet: Auf unserem linken Flügel setzen beträchtliche deutsche Kräfte die heftigen Angriffe namentlich um Dinmuiden, Warneton, Armentieres, Radingham und La Bassée fort; die Stellungen der Verbündeten wurden behauptet. Auf der übrigen Front unternahm der Feind nur Teilangriffe, die alle zurückgeworfen wurden, namentlich bei Fricourt östlich Albert, auf dem Plateau westlich Craonne, dem Gebiet von Vordain in den Argonnen, am Four de Paris südwestlich Varennes und im Gebiet von Melancourt und Woivre, bei Champlon südöstlich St. Mihiel und im Walde von Milly. Wir sind leicht vorgeückt in den Argonnen und im Süden von Woivre gegen den Wald von Mortmare.

Berlin, 24. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) In Holland sollen jetzt, wie aus den Berichten der Morgenblätter hervorgeht, über 32 000 Belgier gefangen sitzen.

Berlin, 24. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Zahlreiche der nach Antwerpen zurückgekehrten Flüchtlinge geben ihren noch in Holland weilenden Verwandten und Bekannten den Rat, gleichfalls nach Antwerpen zurückzuziehen. Die Deutschen verhielten sich der Bevölkerung gegenüber sehr wohlwollend und die Lebensmittelpreise seien normal.

Zu der Kriegslage.

Die blutigen Früchte auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen reifen langsam. Die Eigenart des modernen Feldbefestigungskampfes bringt es mit sich, daß sich Schlachten von einer bisher ganz ungeahnten Dauer entwickeln, deren Entwicklung man mit Geduld abwarten muß. Die neuesten Berichte über die Lage in Ost und West lassen wohl wiederum Fortschritte unserer Waffen erkennen, die Entscheidung aber kann noch im weiten Felde stehen.

Wir sehen — so schreibt unser Berliner CB-Mitarbeiter —, daß der Feind sich auf seinem äußersten linken Flügel energisch zur Wehr setzt. Bei Dinmuiden südlich von Neuport ebenso bei dem wichtigen Bahnknotenpunkt Ypres (Opres) wurde er nach heftigen Kämpfen zurückgeworfen. Die Gesichte an der Küste bei Neuport werden augenscheinlich durch die Wirkung der starken englischen Flottille schwerer, als man anfänglich bei dem schnellen Rückzug der belgisch-englischen Armeetrümmer annehmen durfte. Immer wieder zeigt sich, daß der Feind einen sehr großen Wert auf die Stellungen bei Lille legt. Mit Hartnäckigkeit wiederholt er dort immer und immer neue Durchbruchversuche. Jetzt aber scheint ihm die Kraft ausgegangen zu sein. Langsam muß er auf der ganzen Front in jener Gegend zurückweichen. Der Vorstoß aus der Festung Toul gegen die deutsche Stellung bei Ebancourt ist zweifellos dazu bestimmt gewesen, den deutschen Ring, der sich immer fester um Verdun schließt, zu lockern. Die Franzosen haben sich aber bei diesem Versuch, in die deutsche Flanke zu gelangen und die rückwärtigen Verbindungen nach Metz zu stören, blutige Köpfe geholt. Daß der englische Admiral kein Bedenken trug, das Feuer seiner schweren Schiffsartillerie auf den offenen Platz Ostende zu richten, nimmt weniger wunder, als daß er sich von seinem barbarischen Vorhaben durch die Bitten der belgischen Behörden abbringen ließ. In Antwerpen haben die Engländer nicht nur mit allem Vorbedacht dafür gesorgt, daß nicht nur die Forts und ein Teil der Stadt zerstört wurden, sondern sie wollten auch die Hafenanlagen vernichten, um den ihnen längst als Nebenbuhler Londons verhassten belgischen Hauptsee- und Handelsplatz in seiner Entwicklung zu hemmen.

Aus dem Bericht über den östlichen Kriegsschauplatz geht hervor, daß wir die Belagerung von Ostrowitz, die bereits eingeleitet war, infolge der neuen gegen Ostpreußen sich bemerkbar machenden russischen Offensive zeitweilig aufgehoben hatten. Wir haben aber jetzt die gegen unsere Grenze vorgebrungenen Feinde schon wieder in dieser Richtung zurückgeworfen. Das heißt, daß der russische Einfall gegen Ost und Ostpreußen abgeschlagen worden ist und wir den fliehenden Feind auf russischen Boden weiter verfolgen. Bei Warschau und in Südpolen haben die schweren Kämpfe um die Weichsellinie bisher noch zu keinem greifbaren Ergebnis geführt. Allem Anschein nach ist aber die allgemeine Lage in diesen Gegenden für uns äußerst günstig, wenn die Entwicklung auf der Riesenschranke natürlich auch nur langsam vorangehen kann.

Berlin, 23. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Times“-Meldung aus Petersburg, nach der bei Warschau die Russen 50 deutsche Geschütze und zwei Fahnen erbeutet und eine große Anzahl Gefangene gemacht haben, ist erfunden.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

WTB Wien, 23. Okt. Amtlich wird verlautbart: Während gestern in der Schlacht südlich von Przemyśl hauptsächlich unsere gegen die feindlichen Stützpunkte eingesetzte schwere Artillerie das Wort hatte, entwickelten sich heftige Kämpfe am untern San, wo wir den Gegner an mehreren Punkten auf das westliche Ufer übergehen ließen, um ihn anzugreifen und schlagen zu können. Die übergegangenen russischen Kräfte sind bereits überall dicht an den Fluß gepreßt.

Bei Jarzece machten wir über 1000 Gefangene, Teile unserer Heere erschienen überraschend vor Zwangorod, schlugen zwei feindliche Divisionen, nahmen 3000 Russen gefangen und erbeuteten eine Fahne und 15 Maschinengewehre.

Bei der Rückkehr von erfolgreicher Aktion auf der Save stieß unser Flussmonitor „Temes“ auf eine feindliche Mine und sank. Von der Besatzung wurden 33 Personen vermißt. Die übrigen sind gerettet.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes: von Höfer, Generalmajor.

Wien, 23. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die Blätter melden aus Czernowitz: Unsere Truppen wurden von der Bevölkerung mit unbeschreiblichem Jubel empfangen.

Die Bewohner eilten den Truppen in freudigster Erregung entgegen. Die Soldaten wurden im Triumph in die Stadt geleitet. Der Abzug der Russen erfolgte so rasch, daß in der Stadt kein erheblicher Schaden angerichtet wurde.

Englands teuflischer Plan gegen Antwerpen.

Antwerpen, 20. Oktober.

Die Stimmung der Bevölkerung in Antwerpen ist ganz gegen die Engländer umgeschlagen. Nicht nur, daß man den Engländern mit Recht vorwirft, daß diese die belgischen Truppen nur zur Deckung des eigenen Rückzuges verwandt hätten und daß sie feige davongelaufen seien, ohne sich überhaupt ernstlich zur Wehr zu setzen. Nein, immer deutlicher prägt sich dem Bewußtsein des belgischen Volkes ein, daß England gar keine Hilfe zu bringen beabsichtigte, sondern daß es unter der Maske der Freundschaft die passende Gelegenheit ergriff, um Belgiens Handel einen schweren Schlag zu versetzen. Die Engländer verachteten, den ihnen unbequemen Hafen Antwerpen, den Nebenbuhler Londons, unerschütterlich zu machen.

Der englische Admiral widerlegte sich energisch, als der belgische Ministerrat am 6. Oktober sich für die Übergabe der Stadt aussprach und übernahm infolgedessen an diesem Tage das Kommando in der Festung. Er handhabte es, indem er nun zuerst in sämtlichen deutschen Dampfern die Maschinen zerstören ließ, und dann am Donnerstag auch daran ging, den Hafen selbst zu zerstören. Vor jeder der vier Schleusen ließ er zwei Schiffe versenken. Da er aber wohl wußte, daß dieses Mittel die Schleusen nur auf kurze Zeit unbrauchbar machen würde, so erteilte er den Befehl, auch die Schleusen selbst mit Dynamit zu sprengen. Vergebens erhoben wir, versichert der Hafenmeister, „hiergegen Einspruch, indem wir auf den ungeheuren Schaden hinwiesen, den der Hafen von Antwerpen auf Kosten Belgiens dadurch erleiden würde; wir hatten aber nichts mehr zu sagen. Der englische Admiral blieb bei seinem Entschluß. Da gebrauchte ich eine List. Ich sagte zu den Engländern, daß sie zur Tat schreiten wollten, die Deutschen rückt heran und seien schon in Deurne, in unmittelbarer Nähe. Da ließen sie alles stehen und liegen und machten sich, so schnell sie konnten, aus dem Staube.“ So der Hafenmeister. Sein Bericht zeigt aufs offenkundigste, worauf es den Engländern ankam, darauf nämlich, nicht nur den Deutschen und dem deutschen Handel durch die Vernichtung ihrer Dampfer einen empfindlichen Schlag zu versetzen, sondern vor allem auch, zum Schaden von ganz Belgien, den Antwerpener Hafen selbst, diesen gefährlichen Nebenbuhler des Hafens von London und des englischen Handels, zu zerstören. Deshalb widerstand der tapfere englische Admiral der schon von belgischer Seite gewollten Einstellung des weiter als unruhig erkannten Widerstandes, um unter seinem Kommando in Antwerpen noch schnell diesen Plan ausführen zu können, verließ aber dann mit seinen Truppen noch vor den Belgiern als erster die Festung, als auch er sie nicht länger halten konnte. Das war also die englische Dünne für Antwerpen, dieser Plan der Zerstörung seines Hafens!

Von der Flotte.

WTB London, 23. Okt. Das Reutersche Büro meldet aus Las Palmas:

Der deutsche Dampfer „Grafeld“ ist in Teneriffa eingelaufen und hat die Mannschaften von dreizehn britischen Dampfern an Bord, die der deutsche Kreuzer „Karlruhe“ im atlantischen Ozean versenkt hat. Der Gesamtwert der versenkten Dampfer beläuft sich auf 60 000 Tonnen.

Berlin, 24. Okt. Einer Lokal-Anzeiger-Depesche aus Colombo (Ceylon) zufolge hat der deutsche Kreuzer „Emden“ der englischen Kauffahrteischiffahrt bisher einen Gesamtschaden von 40 Millionen Mark zugefügt.

Rotterdam, 23. Okt. Die Festung Tjingtau ist von zwei japanischen Kriegsschiffen und dem englischen Linienschiff „Triumph“ bis heute ohne Erfolg beschossen worden. Am 14. Oktober wurde dabei das Oberdeck des „Triumph“ durch einen schweren Hauptzentrefeuer durchschlagen. Das deutsche Kanonenboot „Jaguar“ ist leicht beschädigt worden.

Rotterdam, 23. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Ein Telegramm aus Shanghai meldet: Sicherem Vernehmen nach ist der japanische Kreuzer „Tatschjo“ vor Tjingtau nicht auf eine Mine gelaufen, sondern durch einen Angriff des Torpedobootes „S 90“ vernichtet worden. Das Torpedoboot wurde nach dem Angriff 60 Seemeilen südlich von Tjingtau auf Strand gesetzt und gesprengt. Die Mannschaft ist gerettet worden.

Christiania, 22. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Ein englischer Kreuzer hat den dänischen Dampfer „Kolf“, der mit einer Ladung Getreide von Newyork nach Christiania unterwegs war, in der Nordsee angehalten und in einen schottischen Hafen gebracht.

Ein dänisches Unterseeboot beschossen.

Kopenhagen, 22. Oktober.

Am Nachmittag des vorgestrigen Tages wurden im Kattegat in der Nähe der nördlichen Eingänge des Sund zwischen Kullen und Rassehoved auf internationalem Seegebiet gegen das dänische Unterseeboot „Savmanden“ von einem unentdeckt gebliebenen fremden Unterseeboot zwei Torpedos abgeschossen. Das dänische Unterseeboot, das die Nationalitätsflagge führte und auf der Oberfläche mit Fahrt von fünf Knoten Geschwindigkeit manövrierte, wurde nicht getroffen. Vom Rassehoved-Leuchtturm war vorgestern nachmittag ein Unterseeboot unbekannter Nationalität beobachtet worden. Seitdem trieb es am Strande in der Nähe des genannten Leuchtturms ein Torpedo an Land, der beim Aufstoßen an der Küste explodierte. Die dänische Regierung machte den kriegsführenden Mächten von diesem Vorfalle Mitteilung, um sie zu größerer Achtsamkeit zu veranlassen.

Wie von deutscher amtlicher Seite mitgeteilt wird, sind die beiden Schiffe nicht von deutschen Schiffen abgefeuert worden. Wie ferner gemeldet wird, wurden an der nordwestlichen Seeküste bei Faederoen mehrere fremde Unterseeboote und über dem Eskerund ein unbekanntes Flugzeug gesichtet.

Die kampfesmutige Stimmung in Tsingtau.

Neuen Zeitungen aus Ostasien, die jetzt in Deutschland eingetronen sind, entnehmen wir folgende zwei Erlasse des Gouverneurs von Tsingtau, Kapitän z. S. Meyer-Waldeck, die angesichts der heldenmütigen Verteidigung dieses verlorenen Postens in Ostasien nicht ohne Stolz und ohne Bewegung gelesen werden können:

Tagesbefehl.

Am 15. August hat Japan Deutschland ein Ultimatum gestellt, in dem die sofortige Zurückweisung oder Entziehung aller deutschen Kriegsschiffe des Kreuzergeschwaders sowie die bedingungslose Übergabe Tsingtaus bis zum 15. September gefordert wurde. Frist zur Beantwortung bis 23. August mittags. Niemals werden wir freiwillig auch nur das kleinste Stück Land hergeben, über dem die hehre Reichsflagge weht. Von dieser Stelle, die wir mit Liebe und Erfolg seit 17 Jahren zu einem kleineren Deutschland über See auszugestalten bemüht waren, wollen wir nicht weichen. Will der Segner Tsingtau haben, so mag er kommen, es sich holen. Er wird uns auf unserem Posten finden.

Der Angriff auf Tsingtau steht bevor. Gut ausgebildet und wohl vorbereitet können wir den Gegner mit Ruhe erwarten. Ich weiß, daß die Belagerung von Tsingtau fest entschlossen ist, treu ihrem Fahnenbild und eingebend des Waffenerkunds der Väter, den Platz bis zum äußersten zu halten. Jeder in zäher Widerstande errungene neue Tag kann die unberechenbarsten, günstigsten Folgen zeitigen.

Zu stolzer Freude gereicht es uns, daß nunmehr auch wir für Kaiser und Reich kämpfen dürfen, daß wir nicht sozu verurteilt sind, talentlos beiseite zu stehen, während unsere Brüder in der Heimat in schwerem Kampfe liegen.

Festungsbesatzung von Tsingtau!

Ich erinnere euch an die glorreichen Verteidigungen von Kolberg, Graudenz und der schlesischen Festungen vor mehr als hundert Jahren. Nehmet euch diese Beiden zum Beispiel. Ich erwarte von euch, daß ein jeder sein Bestes hergeben wird, um mit den Kameraden in der Heimat an Tapferkeit und heldischer Soldatentugend zu weittern. Wohl sind wir zur Verteidigung bestimmt. Galtet euch aber stets vor Augen, daß die Verteidigung nur dann richtig geführt wird, wenn sie vom Geiste des Angriffs erfüllt ist.

Am 18. August habe ich Seiner Majestät drachlich versichert, daß ich einstehe für Erfüllung bis aufs Äußerste. Am 19. August habe ich den allerhöchsten Befehl Seiner Majestät erhalten, Tsingtau bis aufs Äußerste zu verteidigen. Wir werden Seiner Majestät unsern allernähesten Ariensberrn durch die Tat beweisen, daß wir

des in uns gelehten allerhöchsten Vertrauens würdig sind. Es lebe Seine Majestät der Kaiser!

Der Festungskommandeur.

An die

Bürgerschaft von Tsingtau

hat der Gouverneur zugleich nachstehende Worte gerichtet: Bürger von Tsingtau! Der Augenblick naht heran, wo auch wir den Beweis unserer nationalen Gesinnung und Aufopferungsfähigkeit zu erbringen haben. Ich bin fest überzeugt, daß jeder weisfähige Bürger bis zum Äußersten seine Pflicht tun wird, um unsra Blut zu halten. Jeder in zäher Verteidigung genommene neue Tag kann die unberechenbarsten, günstigsten Folgen nach sich ziehen. Das halte sich jeder stets vor Augen.

In schwerem See- und Landkampfe stehen unsere Volksgenossen in der Heimat. Eifern wir denselben nach, jetzt wo es auch uns vergönnt ist, für Kaiser und Reich zu kämpfen. Der in vergangenen Tagen oft bewährten Wehrkraft deutscher Bürger eingedenk, wollen wir mit unseren Brüdern in der Heimat an Vaterlandsliebe und kriegerischer Tüchtigkeit wetteifern. Am 18. August habe ich Seiner Majestät drachlich versichert, daß ich einstehe für Erfüllung bis aufs Äußerste. Am 19. August habe ich den allerhöchsten Befehl Seiner Majestät erhalten, Tsingtau bis aufs Äußerste zu verteidigen. Es lebe Seine Majestät der Kaiser!

Der kaiserliche Gouverneur.

Kopenhagen, 22. Okt. Nach russischen Meldungen wurde Enver Pascha zum Oberkommandierenden des türkischen Heeres und der türkischen Flotte ernannt.

Konstantinopel, 22. Okt. Auf die britische Vorstellung über die fortgesetzte Anwesenheit deutscher Mannschaften auf türkischen Kriegsschiffen erwiderte die Türkei endgültig, daß dies eine innere Angelegenheit sei.

Kleine Kriegspost.

Damburg, 22. Okt. Der am diesigen Seeamt als Reichskommissar wirkende Konteradmiral Hugo Luron ist nach Antwerpen abgereist, wo er als Kommandant des „Lauenburg“ und der Scheldebesatzungen bestellt ist.

Kriegssitzung des preussischen Landtags.

CB Berlin, 22. Oktober.

Die beiden Häuser des preussischen Landtags sind heute zu einer kurzen, aber bedeutamen Sitzung zusammengetreten. Es gilt einen Gesamtbetrag von 1,2 Milliarden zu bewilligen, die dazu verwendet werden sollen, die geschädigte ostpreussische Provinz schadlos zu halten, die wankend gewordenen wirtschaftlichen Existenzen im ganzen Lande durch Bewährung von Notstandsarbeiten usw. aufzurichten. Es gilt aber auch zu zeigen, daß wie die deutsche, so auch die preussische Volksvertretung einmütig hinter den Maßnahmen unserer Regierung stehe.

Das Haus der Abgeordneten ist stark besetzt, die Tribünen sind überfüllt. Unten im Sitzungssaal treten die feldgrauen Uniformen vieler unserer Volksvertreter hervor, unter denen wiederum nicht wenige mit dem Eisernen Kreuz geschmückt sind. Einige tragen — vielleicht das rührendste in dem schönen Bilde — als Schmuck den Verband der Vermundeten; die Verwundung hat sie nicht abgehalten, zu dieser Sitzung zu erscheinen.

Nachdem der Präsident Graf Schwerin-Ludwig um 2 1/2 Uhr die Sitzung eröffnet und das Haus mit der Tagesordnung bekanntgemacht hat, ergreift der Stellvertreter des Reichskanzlers

Staatsminister Dr. Deibler

das Wort zur Begründung der Vorlage. Daß und Nichts — so fängt der Minister an — Daß und Nichts unserer Nachbarn haben unser Vaterland in einen Krieg um Sein oder Nichtsein verwickelt. Der Kaiser befindet sich inmitten seiner heldisch kämpfenden Truppen. Er läßt dem Hause durch mich die herzlichsten Grüße übermitteln. Mit lebhaftem Interesse verfolgt der Kaiser und König alle Arbeiten, die darauf gerichtet sind, die Wunden des Krieges zu heilen. Diesem Zweck dienen die Ihnen vorliegenden Gesetzentwürfe, durch die ein Kredit von 1,2 Milliarden Mark gefordert wird. Mit diesen Mitteln sollen die Lücken gefüllt werden, die der Krieg in den Einnahmen des Staates verursacht hat und weiter verursacht wird. Weiter gilt es, der Arbeitslosigkeit zu steuern. Diefür kommen in erster Linie staatliche Notstandsarbeiten in Betracht. Sie sollen

vor allem auf dem Gebiete der Eisenbahnverwaltung, der Bauverwaltung und der landwirtschaftlichen Verwaltung vorgenommen werden. Soweit es sich dabei um Arbeiten handelt, bei denen einheimische Arbeiter nicht beschäftigt werden können, werden bei ihnen die Kriegsgelangenenen zweckentsprechende Verwendung finden können. Ferner sind erhebliche Aufwendungen notwendig geworden zur Fürsorge für die staatlichen Lohnangeestellten und zu Maßnahmen für die Beleuchtung der Ernährung. Das wichtigste aber ist eine umfängliche Hilfsaktion für unsere schwer heimgesuchte Provinz Ostpreußen und Teile von Westpreußen. Dazu sind Beträge bis zu 400 Millionen Mark erforderlich. Es ist unsere Pflicht, das Land in allen seinen Hilfskräften leistungsfähig zu erhalten, während draußen unsere Heere kämpfen und bluten. Ein jeder weiß, daß wir die Waffen nicht eher aus der Hand legen dürfen, als bis wir einen Sieg erkämpft haben, der uns einen dauernden Frieden sichert. (Donnernd, lang anhaltender Beifall.) Jeder weiß aber auch, daß wir die Kräfte und die Mittel haben, durchzuhalten, bis dieser Sieg unser ist. (Erneuter stürmischer Beifall.)

Aus dem Hause gibt als einziger der Vertreter der Sozialdemokratie, Abg. Dirich, eine Erklärung ab, wonach seine Parteigenossen der Vorlage zustimmen wollen, jedoch habe er einige Wünsche der Regierung vorzutragen, die als Material entgegengenommen werden.

Die hierauf vorgenommene Abstimmung ergibt die einstimmige Annahme der Regierungsvorlage.

Eine kurze, warmherzige von tiefem patriotischen Empfinden durchdrungene Ansprache des Präsidenten — ein Hoch auf den Kaiser und König und das Haus ertönt auf eine Stunde.

Während dieser Stunde wird die Regierungsvorlage auch vom Herrenhaus einstimmig angenommen. In einer kurzen, nur wenige Minuten währenden gemeinsamen Sitzung vertagen sich dann beide Häuser des Landtags.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Durch amtliche Ermittlungen ist die Nachricht bestätigt worden, daß eine Anzahl von in Marokko lebenden Deutschen in Casablanca wegen angeblicher Verschöderung gegen das französische Protektorat vor ein Kriegsgericht gestellt worden sind. Die Vertretung der deutschen Interessen in Marokko nehmen die Vereinigten Staaten von Amerika in Italien wahr. Die amerikanischen und die italienischen Behörden treten nachdrücklich für unsere bedrohten Landsleute ein. Die deutsche Regierung hat alle Schritte getan, um den Sachverhalt aufzuklären und den in französischer Gewalt befindlichen Deutschen jede irgendwie mögliche Unterstützung zukommen zu lassen. Die französische Regierung ist davon in Kenntnis gesetzt worden, daß die deutsche Regierung für jedes widerrechtliche Vorgehen gegen die angeschuldigten Deutschen in der rückstichlosesten Weise Rechenschaft fordern wird.

+ Vielfach ist die Meinung laut geworden, daß durch die Ausgabe der preussischen Schatzanweisungen im Betrage von anderthalb Milliarden für Kriegserfordernisse eine neue Belastung des offenen Geldmarktes herbeigeführt werde. Diese Ansicht ist irrig und auch die Reichsbank wird durch diese Schatzanweisungen nicht in Anspruch genommen. Um den offenen Geldmarkt und die Reichsbank zu schonen, wird der Weg gewählt werden, daß die Seehandlung die Schatzanweisungen, denen keine Zinsscheine beigegeben sind, von der preussischen Regierung übernimmt und sie von der Darlehnskasse beleihen läßt. Auf diese Weise werden schrittweise für die verschiedenen, im Geset angeordneten Zwecke die Mittel beschafft. Die Schatzanweisungen müssen bis Ende 1916 wieder eingelöst sein, wobei in Betracht kommt, daß bis dahin in manchen Einnahmeausfällen, die nur den preussischen Staat zur Ausgabe der Schatzanweisungen veranlassen, ein Ausgleich zu erwarten ist. So werden nach dem Kriege vom Reich die Kosten für die Truppenbeförderungen an die Eisenbahnen erstattet werden, allerdings zu wesentlich ermäßigten Sätzen. Da aber außer dem Eisenbahnausgleichsfonds der Regierung jetzt noch andere Bestände zur Verfügung stehen, so ist sie in der Lage, mit bereiten Mitteln bis gegen Jahreschluss

Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Bliß.

10] Nachdruck verboten.

„Ich weiß schon alles. Du brauchst nichts mehr zu befehlen. Nur sag mir das eine: Warum bist Du nicht gleich zu mir gekommen? War ich Dir nicht stets ein guter und milder Vater? Also warum erst jetzt?“

„Weil ich mich schämte, Papa,“ antwortete er still.

Der Alte nickte. „Gut. Und nun?“

Da warf sich Kurt noch einmal nieder, umklammerte bebend des Vaters Hand und unter Tränen erbat er nun seine Verzeihung. Nur dies eine Mal noch! Von nun an sollte alles anders und besser werden, daß der Vater seine Freude an ihm haben würde. Er beschwor es bei dem Andenken an seine tote Mutter.

Zärtlich strich der alte Mann über seines Lieblings Haar. Er glaubte ihm. Er zog ihn empor, küßte ihn und verzieh ihm.

5.

Am anderen Tage bekam Bruno vom Vater einen Brief, der lautete:

Mein lieber Sohn!

Zu meiner großen Freude kann ich Dir mitteilen, daß die unangenehme Affäre nun glücklich vorbei und daß alles wieder ins alte Gleis gekommen ist. Und was mich am meisten freut: ich habe nun auch die Ueberzeugung, daß sich derartige nicht mehr wiederholen wird. Und deshalb bitte ich Dich, bewahre über das Vorkommnis Diskretion. Und wenn Du wieder mit Kurt zusammen kommst, laß die fatale Situation vergessen sein und vergiß auch, daß wir Dir dadurch ein paar unfreundliche Stunden bereitet haben.

Ich hege die Hoffnung, daß Du mir diese Bitte erfüllen wirst. Am liebsten hätte ich Dir dies persönlich mitgeteilt. Aber da Du lebsthin jedes Augenblick Wort so selbstlicher abgelehnt hast, möchte ich mich nicht zum zweiten Mal in solche Situation bringen. Denn Du hast mir weh getan, mein Sohn, mehr, als Du ahnst! Wohl gebe ich zu, daß ich viel an Dir wieder gut zu machen habe, gewiß, ich spreche mich durchaus nicht frei von Schuld! Aber ich werde

Dir auch zu bedenken, ob es richtig, und vor allem ob es menschlich groß gedacht ist, wenn man die Hand eines Vaters, der um Verzeihung bitten möchte, den wieder gut machen möchte, was er einst gesündigt hat — wenn man diese Hand so schroff zurückweist, wie Du das getan hast!

Ich bitte, überbent das mal, mein Sohn! Und wie ich Dein Herz zu kennen glaube, hoffe ich, daß Du nach reiflicher Ueberlegung nun zu mir kommen und mir die Hand reichen wirst!

Ich grüße Dich herzlich!

Dein alter Vater.

Bruno las den Brief und las ihn noch einmal. Dann legte er ihn fort, stand sinnend da und sah zum Fenster hinaus. Es war etwas in ihm angeregt, das ihn nachdenklich stimmte. Es klang etwas in ihm, fern, ganz fern, aber es klang von sehnsüchtiger Ahnung, die ihm leise das Herz erwärmte. Doch nur einen Augenblick hielt das an. Im nächsten schon wurden die Blide ernst und finster, die Stirn voller Falten, und seine Lippen murmerten: „Nein, es kann nicht wieder gut werden, es ist unmöglich!“ — Dann verschloß er den Brief, ohne ihn zu beantworten.

An die Arbeit! Schnell! Um auf andere Gedanken zu kommen und nicht sentimental zu werden.

Im Umsehen sah er auf seinem Brausen und ritt ins Feld hinaus.

Aber so probat sonst sein Allheilmittel auch war, heute versagte es. Denn während er mit bestem Willen und Können sich auch jetzt seiner ihm so lieb gewordenen Tätigkeit widmete, immer verfolgte ihn der Brief des Vaters mit seinen mahnenden Worten.

Und auf einmal kam wieder die Bitterkeit in ihm hoch — — — Diese Fürsorge um den verzärtelten Liebbling. — Damit nur der Ruf des jungen Herrn nicht einen Mangel ertitt. — Immer er, immer dieser alte, liebe Junge war der Mittelpunkt. — Ihn liebte der Vater, das zeigte dieser fürsorglich bittende Brief ja wieder ganz klar. Für ihn tat er alles. Nichts war zu unerschwinglich für ihn.

Mit zusammengepreßten Lippen stand er da und starrte vor sich hin. Das Herz ward ihm voll und schwer. Und plötzlich formte sich all dies sehneude Weh zu dem Gedanken: O, wie schön, wie herrlich müßte es sein, so, so unaussprechlich geliebt zu werden.

Er schloß die Augen. Und er sah die Röhne zusammen, um nicht weich zu werden. Aber dennoch lächelte er, wie es in seinen Augen leuchtete wurde.

Sinnend, sich ansehnend mit Fragen stand er da. Warum eigentlich arbeitete und schaffte er? Warum vom Morgen zum Abend diese Blädelerei? Für wen denn? Ja, für wen denn eigentlich?

Einsam stand er ja da, einsam und verlassen. Niemand fragte nach ihm. Und wenn er heute die Augen für immer schloß, nicht einen gab es, der um ihn weinen würde.

So jammervoll verlassen war sein Leben.

Er sann und sann.

Zum ersten Male kam es vor, daß er ohne Aufmerksamkeit durch die Felder ritt und nicht sah, was seine Leute taten; zum ersten Mal, daß er seine Pflicht vernachlässigte, weil seine Gedanken anderswo waren.

Aber er machte nun die Entdeckung, daß auf die Dauer auch die mühtige Arbeit allein den Menschen nicht befriedigen, sein Dasein doch nicht so ganz ausfüllen konnte. Das lernte er in diesem Augenblick begreifen.

Und weiter sann und grübelte er.

Ah, diese Einsamkeit, diese ansehnende, bohrende Stille. Diese trostlose Verlassenheit der Seele.

Niemand, niemand sorgte sich um ihn.

Welcher und wehmütiger wurde ihm um's Herz. Weiter und weiter wanderten seine Gedanken zurück in die Vergangenheit.

Und auf einmal machten sie Halt bei einer mond hellen Sommernacht, die wie ein Zaubertraum in seiner Erinnerung lebte.

Wie ein Zaubertraum! Denn auch er hatte einst seinen süßen schweren Liebesrausch gehabt, — auch ihm hatte sich einmal der ganze Himmel mit all seinen Hoffnungen auf süße Liebesfeligkeit geöffnet, — ja, auch für ihn hatte es solche Zeit schwelgenden Glücks und himmelstürmender Freude gegeben! Verliebt, ach so blind verliebt war er gewesen!

Und hätte dieser Traum damals sich erfüllt, dann wäre seine Seele nicht einsam geworden!

Fortsetzung folgt.

auszukommen. Erst mit der zum Jahreswechsel ebenso wie im Gewerksleben auch bei den Behörden üblichen Steigerung der Ausgaben wird es notwendig werden, an die Ausgabe der Schapanweisungen allmählich heranzugehen.

Großbritannien.

Die nichtswürdige und brutale **Deutschenheide**, die vor einigen Tagen der Londoner Böbel geringerer oder besserer Herkunft veranstaltete, hat doch wenigstens an einer Stelle in London ein Wort der Verurteilung über den Niedergang der öffentlichen Moral wachgerufen. Bei den Vorfällen stürzte die Menge eine Anzahl deutscher Läden, stahl oder zerstörte den Inhalt, mißhandelte die Inhaber und das Personal, und was der Abscheulichkeiten mehr sind. Dazu schreibt nun die Zeitung „Daily News“ unter dem Titel „Progrommischer“: Der Schaden, den die Opfer der abscheulichen Ausschreitungen erlitten haben, ist groß, aber er ist sehr klein verglichen mit dem Schaden, welchen die Ehre und der gute Name Englands in den Augen der Außenwelt erlitten hat. Es besteht kein Zweifel darüber, auf wem die Verantwortung für diese der Nation angetane Schmach ruht. Nicht auf der unwissenden Menge, sondern auf einem Teil der Presse, der unaufrichtig geschäftig war, alle rohen Leidenschaften gegen die unglücklichen Ausländer aufzufächeln. Wir wissen nicht, wie lange das Staatssekretariat des Innern dulden wird, daß dieses System brutaler Aufhebung der Menge fort dauert. Die Folgen dieser Bewegung sind jetzt klar. Niemand kann damit einverstanden sein, daß die mißleiteten Opfer sich für das unverantwortliche Auftreten der Anstifter zu verantworten haben.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 22. Okt. Wolffs Telegraphenbureau meldet: Wie verlautet, wird der Reichstag Anfang Dezember zu einer kurzen Beratung zusammenzutreten.

Berlin, 22. Okt. General der Infanterie v. Besefer, kommandierender General des dritten Reservekorps und Grobkreuzer Antwerpen, hat den Orden pour le mérite erhalten.

Mannheim, 22. Okt. Nach Berichten aus Antwerpen sind die Getreidemagazine unversehrt. Die Schiffahrt werde in etwa zehn Tagen wieder frei sein.

Wien, 22. Okt. Im Serajewoer Sachverratsprozeß wurde festgestellt, daß es sich um die bei der serbischen Armee verwandten Handgranaten handelt. Derartige Handgranaten sind außer in Serbien nirgends in Europa in Verwendung.

Kissabon, 22. Okt. An verschiedenen Stellen des Landes brachen revolutionäre Unruhen aus. Die auf Kriegsvorbereitungen sinnende Regierung ist in Verlegenheit.

Sofia, 22. Okt. Der verstorbene frühere Ministerpräsident und bekannte Staatsmann Demeter Sturdza ist 81 Jahre alt geworden. Er war seit seines Lebens ein Freund Deutschlands und des Dreiebundes.

Umschwung in Amerika.

Die eiserne Notwendigkeit, der Zwang der Tatsachen ist stärker als gutes Bureden. Als die Engländer zu Anfang des Krieges die Kugel fappten und nur ihre eigenen Liegenmeldungen ins Ausland schickten, regte sich bei uns auch die Abwehr. Wir wollten nicht im Auslande die Ansicht aufkommen lassen, als seien wir schon verloren und es herrsche Revolution in Berlin; wir wollten auch väter nicht dulden, als seien wir Mordbrenner und Barbaren. Viel Mühe haben wir uns um Amerika gegeben, viel auch um Italien. Es soll dankbar anerkannt werden, was die Herren Dernburg in Amerika, Björnson in Skandinavien, viele andere in Italien, Spanien usw. verfluchten. Viel haben wir uns davon nicht versprochen, viel ist auch nicht damit erreicht worden. Trotz der englischen Lügenberichte glaubt der Emir von Afghanistan, glauben indische Völker, glauben die Chinesen an die deutschen Siege, trotz unserer Bemühungen ging die Debe in Italien, sogar in der Schweiz bis in die jüngste Zeit. Es spielen da andere Kräfte mit. Wer uns wohl will, und noch mehr, wer seinen eigenen Vorteil dabei findet, der hat freundliche Gefühle für uns; vor allem aber entdeckt plötzlich unerwartet sein deutschfreundliches Herz derjenige, der muh!

Noch vor kurzem hat der Präsident der großen Harvard-Universität in Amerika, Elliot, einer der angesehensten Männer des Landes, öffentlich auseinandergesetzt, daß Dankbarkeit, Interessengemeinschaft und Sorge für die Zukunft eigentlich Amerika sehr deutschfreundlich stimmen sollten, daß aber trotz alledem das ganze Gewicht der öffentlichen Meinung Amerikas auf Seiten des Dreieverbundes stehe! Er hofft von der Zukunft, von der Zeit nach dem Kriege, Besserung.

Damit ist uns freilich wenig geholfen. Wir wissen längst, daß die „gelbe Presse“ Amerikas seit lange gegen Deutschland wütht. Der Kubakrieg, an dem wir gänzlich untheilhaftig waren, sollte den Anlaß geben, weil wir damals mit unseren Gefühlen auf der spanischen Seite gehen hätten. Das traf für die Rasse des deutschen Volkes durchaus nicht zu, aber es fand in den erhiteten Köpfen Glauben und wurde immer wieder gegen Deutschland ausgepöbelt. Kaiser Wilhelm hat sich zur Roosevelt-Sternberg-Zeit sehr um die öffentliche Meinung Amerikas bemüht. Wir sehen, daß der Erfolg ausblieb.

Was aber all das Liebeswerben nicht bewirkte, das steigerte mit einem Schlage die brutale Tatsache, daß Japan die Karolinen-, Marianen- und Palau-Inseln weg nahm und Tsingtau angriff. Da sah man in Washington besorgt nach den Philippinen, schickte die Flotte hinüber, erklärte aller Welt, daß der Panamakanal leistungsfähig sei — und fand Verständnis für Deutschland.

Übergriffe Englands taten das Weitere. Die Klagen über Störung des amerikanischen Handels durch die Engländer, über Durchsuchungen und Beschlagnahme von Schiffen mehrten sich. Jetzt spricht man schon von einem bevorstehenden „bestimmten Protest“. Ein englischer Kreuzer hat den Standard-Oil-Dampfer „Grindilla“ beschlagnahmt; damit ist der große Hochseer-Traut in Mitleidenschaft gezogen. Das zieht die „Washington Post“, die New-Yorker Zeitung „American“ legen auseinander, daß man keiner Nation das Recht gestatten dürfe, den amerikanischen Handel mit neutralen Staaten zu belästigen. Vermuthlich handelt sich Ähnliches auch in andern Blättern, denn die Londoner „Times“ nimmt die Sache auffallend ernst. Sicherlich haben auf die Engländer auch die Meldungen aus Peking eingewirkt; es herrscht jetzt ein lebhafter Verkehr und Meinungsaustrausch zwischen dem Auswärtigen Amt in Peking und der amerikanischen Botschaft!

Wenn sich also ein Umschwung in der Stimmung

Amerikas andahnt, soll es uns recht sein. Aber wir betrachten das mit Recht etwas kühl aus der Entfernung. Ebenso kühl, wie die Amerikaner unserem Vorden um ihre gute Meinung gegenüberstanden haben, bis ihm das Wasser selbst an die Kehle stieg, ebenso fühlen wir jetzt gegenüber der amerikanischen Sorge. Ob die Amerikaner die Philippinen behalten oder nicht, diese Not ist eine amerikanische, nicht eine deutsche. Vorteil haben wir erst dann, wenn Amerika daraus taktisch Folgerungen zieht. Uns ziemt es, den Vändern gegenüber, die gütliches zu reden nicht verstanden, mit unierer Fremdscham zurück zuhalten und die Wucht der Ereignisse sprechen zu lassen. Was wir davon haben, wenn wir uns zu leicht für andere begeistern, lehrt uns unter anderem Japan.

Lokales und Provinzielles.

o **Ausprüche Hinterbliebener gefallener Krieger.** Witwen bzw. Kindern von gefallenen Angehörigen des Feldheeres wird das von dem Verstorbenen zuletzt bezogene Gehalt bzw. Löhnung noch für eine gewisse Zeit nachgezahlt. Anträge sind an die stellvertretenden Intendanturen zu richten. Beizufügen sind: 1. Weirats- bzw. Geburtsurkunde, 2. Auszug aus dem Sterberegister bzw. Angabe der Verlustliste, in der der Verstorbene verzeichnet ist, bzw. Mitteilungen der Truppendeile oder Behörden, bzw. Todesanzeigen der Truppendeile oder Behörden in Zeitungen. Hinterläßt der Verstorbene weder Witwe noch Waisen, so können seinen Eltern oder Großeltern, Geschwistern, Geschwisterkindern, Blutsverwandten, deren Ernährer der Verstorbene ganz oder überwiegend gewesen ist, die Gnabengebührnisse im Weiratsfälle bewilligt werden. Zu diesem Zwecke ist von den Antragstellern außer dem Tode des Angehörigen noch der Verwandtschaftsgrad durch standesamtliche Urkunden, sowie die Bedürftigkeit und die ihnen zu Lebzeiten des Verstorbenen zuteil gewordene Unterstützung durch Vorsehung der Ortspolizeibehörde nachzuweisen. Die Weitergabe von Anträgen übernehmen auch die Bezirkskommandos. Bei allen Anträgen ist die genaue Angabe des Namens, Dienstgrades, Truppendeils des Verstorbenen erforderlich.

Sachsenburg, 24. Okt. Das Kgl. Landratsamt in Martenberg richtet nachstehende Bekanntmachung an die landwirtschaftliche Bevölkerung des Kreises: Nachdem die Ernte bis auf einen Teil der Kartoffeln eingebracht ist, gilt es, für die nächstjährige Ernte zu sorgen und zwar nicht allein durch reichliche Düngung, sondern auch durch eine möglichst umfangreiche Aussaat von Winterfrucht, namentlich von Roggen. Es ist Pflicht der Gemeindegörden, durchgreifend darauf hinzuwirken, daß die Landwirte die ordnungsmäßige Herbstbestellung ihrer Acker nicht unterlassen, und die hierauf gerichteten Bestrebungen der Landwirtschaftskammer und landwirtschaftlichen Vereine nach Kräften zu unterstützen. Soweit die Angehörigen der ins Feld gezogenen Landwirte nicht in der Lage sind, die Bestellung ihrer Acker selbst auszuführen, ersuche ich, dafür Sorge zu tragen, daß ihnen von den anderen Einwohnern der Gemeinde tatkräftige Unterstützung zuteil wird, wie es bei der Ernte in anerkannter Weise geschehen ist. Sollten sich hierbei wider Erwarten erhebliche Schwierigkeiten ergeben, so eruarie ich sofortigen Bericht.

o **Auskunft über Kriegsgefangene.** Personen, die Auskunft über Kriegsgefangene wünschen, wenden sich zweckmäßig mit einer Postkarte an folgende Adresse: An das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, Ermittlungsbureau für Kriegsgefangene, Genf in der Schweiz. Die Rückseite der Postkarte ist nach folgendem Muster auszufüllen: Zu beantwortende Fragen: Name des Militärs, Vornamen, Rang, Truppengattung (Inkorporation), Nummer, Datum und Ort, an welchem er zuletzt gesehen, gefangen oder verdet wurde, so genau wie möglich, Name und Adress des Absenders.

o **Das eiserne Kreuz** ist einer Reihe von westwälder Feldzugsteilnehmern verliehen worden. Es erhielten diese hohe Auszeichnung für hervorragende Tapferkeit u. a.: Gefreiter Richard Spornbauer von Wilmungen vom 2. Bataillon des R. I. Inf. Regts. Nr. 87, Königl. Kreiskriegsarzt des Kreises Altenkirchen, Dr. Klaff, Ulanen-gefreiter Albert Hering aus Hellenhahn, Landw. Hermann Jakob Hehl von Weidenhahn im Inf. Regt. Nr. 87, Dragoner Otto Schuth von Rotenbach (Kreis Westerburg), Fähnrich des Fuß-Inf. Regts. Nr. 9 Rudolf Baldus, Sohn des Sanitätsrats Dr. W. Baldus in Selters.

o **Der Friedensfahrplan** tritt mit dem 1. November wieder in Kraft. Die Züge fahren also wieder in ihrer früheren Schnelligkeit und fast ausnahmslos in ihrem alten Plan auf allen Strecken.

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 22. Okt. Bei der am Montag, den 19. d. M. in Martenberg stattgefundenen Musterung und Aushebung der un ausgebildeten Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1885 bis einschl. 1894 kamen insgesamt 386 Mann zur Ausmusterung. Davon wurden als diensttauglich 363 Mann ausgehoben und 23 Mann als untauglich erklärt.

Vom Westerwald, 23. Okt. Große Futtervorräte hat sich die Landwirtschaft bei der diesjährigen Ernte auf dem Westerwalde ansammeln können. Grummet, Kohlraben und Wurkelrüben sind sehr gut ausgefallen, so daß viele Landwirte in der Lage sind, ihren Viehbestand nicht nur beizubehalten, sondern auch evtl. noch zu vergrößern. Die Kartoffelernte ist fast beendet und hat einen guten Ertrag ergeben. Die Preise sind bedeutend höher als in den Vorjahren und schwanken zwischen 2,70 bis 4 M. für den Zentner. Mit der Herbstsaat sind die Landwirte bereits weit fortgeschritten. Es wird im allgemeinen eine bedeutend größere Aussaat an Korn gemacht wie in den Vorjahren.

Montabaur, 23. Okt. Die 14. Verlustliste des Unterwesterwaldkreises weist folgende Namen auf: Wehrmann Karl Klotz, Argbach, vermählt. Wehrmann Rudolf Stahl, Höhr, vermählt. Reservist Josef Weyer, Montabaur, leicht verwundet. Wehrmann Carl Gerhartz, Grenzhausen, leicht verwundet. Wehrmann Philipp Schmidt, Hilscheid, tot. Wehrmann Heinrich Mäurer, Wirscheid, tot. Unteroffizier Wilhelm Holz, Breitenau, tot. Wehrmann Johann

Nüller, Dernbach, leicht verwundet. Wehrmann Richard Müller III, Rosendorf, leicht verwundet. Wehrmann Josef Heibel, Moschheim, schwer verwundet. Wehrmann Christian Fösch, Siershahn, leicht verwundet. Wehrmann Peter Josef Bäder, Unterhausen, vermählt. Wehrmann Peter Damm, Ohnagen, vermählt. Reservist Richard Ströder II, Rosendorf, tot. Reservist Jakob Althofen, Würges, leicht verwundet. Reservist Franz Rath, Welschendorf, leicht verwundet. Unteroffizier Emil Espenacker, Dernbach, leicht verwundet. Reservist Anton Dahlem, Horbach, leicht verwundet. Reservist Bernhard Hofmann, Ransbach, vermählt. Musketier Johann Gille, Dernbach, leicht verwundet. Unteroffizier Richard Ströder, Rosendorf, verwundet. Musketier Franz Gerhartz, Ransbach, verwundet. Gefreiter Jakob Wallroth, Argbach, verwundet. Reservist Johann Schmitt III, Horzheim, leicht verwundet. Reservist Ludwig Schmidt, Dernbach, leicht verwundet.

Aus Nassau, 23. Okt. Die Maul- und Klauenseuche erstreckt sich zurzeit im Landkreis Wiesbaden auf die Gemeinden Biebrich, Erbenheim, Schierstein und Weilbach, im Kreis Frankfurt auf Frankfurt Breuningsheim, im Kreis Höchst auf die Gemeinden Ockriel, Unterliedebach und Zeilsheim und im Ober-Taunuskreis auf die Gemeinden Oberursel und Cronberg.

Nah und fern.

o **Cyfermut amerikanischer Deutscher.** In den letzten Tagen erschien in der Redaktion der „Chicagoer Abendpost“ eine Abordnung von vier Mann, stämmige Gestalten mit schweißigen Häuten, Leute, die augenscheinlich Tag für Tag schwer arbeiteten. Nach ihrem Begehren befragt, meinten sie, auch sie wollten ihren Beitrag für die deutsche Kriegsfürsorge geben, und einer von ihnen öffnete einen umfangreichen Beutel, aus dem er dann den erkaunten Redakteuren nicht weniger als 5000 Dollars auf den Tisch hingabte. Das Erlaunen wuchs aber, als bekannt wurde, von wem diese große Zuwendung kam. Die Leute stellten sich nämlich als der Vorstand der deutschen Maurex-Handlanger-Union vor, die von ihrem Verband einstimmig beauftragt worden waren, den größten Teil des Vereinsvermögens für den genannten Zweck zu opfern.

o **Verleumder des Deutschen Kronprinzen entlarvt.** Der Mitarbeiter des „Journal de Geneve“ besichtigte das Schlachtfeld an der Marne und kam auch vor das Schloß Bane, dessen Besitzerin, eine Baronin, in einem Brief den Kronprinzen beschuldigt hat, das Schloß ausgeplündert und den Raub in Kisten fortgeführt zu haben. Der Journalist fand das Gebäude unversehrt vor. Die Haushälterin gab an, nichts zu wissen, obgleich sie anwesend war, als dort die Offiziere logierten. Beschädigt seien nur drei Birnen, und zwar sind deren Glaswände gesprungen, wahrscheinlich infolge einer Detonation. Hier liege also ein neuer Beweis für die wahren Tugenden des Kronprinzen, das Land verheeren. Der „Temps“ hat übrigens eingeschanden, daß der Kronprinz nach den amtlichen französischen Kriegsberichten überhaupt nicht in Bave gewesen sein kann.

o **Die deutschen Kirchenschulen in Petersburg** ruhmbezogen. Die seit weit über 100 Jahre in Petersburg bestehenden vier deutschen Kirchenschulen kommen unter russische Kräfte. In diesen deutschen Bildungshätten, die mit Recht im Ruf der besten Schulen in ganz Ausland standen, ist jetzt die russische Unterrichtssprache eingeführt worden.

o **Wir haben Überfluß an Soldaten.** Das stellvertretende Generalkommando des 7. Armeekorps, das auch das rheinisch-westfälische Industriegebiet umfaßt, teilt mit: Von einer allgemeinen Einberufung des Landsturms im Bereich des 7. Armeekorps werde nach wie vor abgesehen, da die gewaltige noch zur Verfügung stehende Anzahl von Rekruten und Landwehrleuten dieses nicht erforderlich mache und bisher nicht einmal alle sich freiwillig meldenden Landsturmeute eingestellt werden konnten. Nur Offiziere, Sanitätsbeamte und Angehörige der Spezialwaffen werden in geringem Umfange einberufen werden und auch dann nur nach Bedarf.

Der deutschen Mädchen Klage.

Wir sind die deutschen Mädchen, im Viede hochgeehrt, Wir sind die deutschen Mädchen, in mancher Pflicht bewährt, Wir sind die deutschen Mädchen, des Hauses lieblich Gut, Erzogen und geleitet von treuer Elternhut.

Doch habt ihr, wad're Krieger, es gar noch nicht vermehrt, Daß euch in unserm Städtchen kein Mädchen jung begrüßt? Wir dürfen euch nicht pflegen, nicht reichen Brot und Wein; Daß tun nur unsre Mütter und die Herrn vom Kriegerverein.

Sum heil'gen Liebeswerke gieh'n alle sie hinaus; Was haben wir verschuldet, daß man nur uns schloß aus? Sum Helfen und zum Geben eilt jeder Mann und Weib, Wir stricken nur Socken und Binden für euren Heldenleib.

Wenn einst die Glocken klingen und wenn die Fahnen weh'n, Und kehrt ihr heim als Sieger, wie wir's von Gott erleh'n, Dann wick kein deutsches Mädchen den Ehrenkranz euch weih'n.

Daß tun dann unsre Mütter und die Herrn vom Kriegerverein.

(Dennhauser Anzeiger.)

General v. Rennenkampf.

(Ein Charakterbild.)

Von dem Führer der gegen unsere Ostmark angeführten Russenarmee gibt die Köln. Stg. nach ihrem „u.“-Arbeiter ein nicht ganz uninteressantes Charakterbild, dem wir einige bezeichnende Stellen über den von Generaloberst v. Hindenburg so kräftig zurückgewiesenen feindlichen Vorkämpfer entnehmen: Es heißt da: Man weiß, daß Rennenkampf einer der wenigen Generale war, die im russisch-japanischen Kriege auch gelegentliche Teilerfolge errungen hatten. Man weiß, daß damals schon Rennenkampf der Abgott seiner Leute war, in dem Sinne, daß sie blind vertrauten, er werde sie zum Siege führen. Auch er ist damals mehr als einmal geschlagen worden. Seine rückwärtslose Energie gab ihm aber immer wieder

die Kraft zu neuem Vorgehen. In der Mulsener Schlacht nach unüberwindlichem Ringen schließlich zur Räumung der Festungslinie gezwungen, hatte er nach vier Wochen sein 7. Sibirisches Korps doch schon wieder so weit in Ordnung, daß er nicht unwirksame Vorstöße gegen die japanische Armee Ramamuras machen konnte.

Ich sah Nennenkampf zum erstenmal, als ich nach einem Ritt von 165 Kilometern in seinem Stabsquartier nach der Schlacht bei Mulsen, dem Gebirgsküchlein Dalkunischön, mit einem französischen Offizier zusammen kam. Es war um die Mittagszeit, Nennenkampf lehrte gerade von einer mehrtägigen Erkundung gegen die japanischen Stellungen zurück: die Leute schwarz bis zur Unkenntlichkeit verärbt, offenbar stark unter der tropischen Hitze leidend, der General selbst in Hemdsärmeln reitend, eine braune Lederjacket mit den Generalsabzeichen und dem Georgskreuz, das er im Bogerriege erhalten hat, um die Sämlinge gebügel. Frisch und elastisch, trotzdem ihm vor kurzem erst das Schienbein durchschossen war, sprang er vom Pferde und hörte meine Meldung an, antwortete mir sofort in deutscher Sprache und lud den Franzosen und mich für nachmittags zum Tee ein. Hierbei wurde nur deutsch gesprochen, und da Nennenkampf kein Hehl daraus machte, daß er nicht daran denke, die Sprache der ihm unkompatiblen Bundesgenossen mit Rücksicht auf die Anwesenheit des französischen Gastes zu sprechen, wäre dieser verraten und verkauft gewesen, wenn sich seiner nicht der Chef des Stabes, General Gurko, ein ebenso glühender Franzosenfreund wie Deutschenhasser, angenommen hätte.

Ob Nennenkampfs französische Sympathien seitdem gewachsen sind, weiß ich nicht. Wie vor zehn Jahren wird er auch heute nach der Politik nichts fragen und als Soldat einfach das tun, was ihm befohlen ist. Ganz sicher aber ist es ausgeschlossen, daß er sich Strupel mache, gegen den eigenen Stamm zu kämpfen. Er wird die gleiche Auffassung, die ich so oft in den Ostsee-provinzen von den Baltten, den russischen Untertanen deutscher Sprache, gehört habe, teilen, die einen deutsch-russischen Krieg wie eine Menjur auffassen und nicht einen Augenblick daran denken, wegen dieser ihre für ihre Lebensansprüche sehr behagliche russische Untertanenchaft aus Spiel zu lassen. Nennenkampf ist das typische Beispiel dafür, daß das Baltentum oder, wie wir sie in Deutschland besser kennen, die Ostsee-provinzen für uns als das Rückgrat des russischen Staates im Frieden wie im Kriege, als das energiegelteste Element Russlands einzuschätzen ist. Daß sich der Haß unseres Volkes gegen diesen Vertreter des Neupatentums mit ganz besonderer Schärfe wendet, ist nur zu begreiflich, besonders für den, der längere Zeit in Rußland gelebt und gesehen hat, wie sich dieses Quasi-deutschtum trennend zwischen uns und das eigentliche Russentum schiebt, den Kulturen beider Völker fremd gegenüberstehend.

Begreiflich ist es deshalb auch, daß man mit dem Namen Nennenkampfs alle Scheuglichkeiten, die von russischer Seite verübt worden sind, in Verbindung bringt. Nach meinen persönlichen Eindrücken, die ich in monatelangem Verkehr mit Nennenkampf gehabt habe, bin ich überzeugt, daß mit Wissen oder gar auf Befehl von ihm die Mordtaten oder Plünderungen, für die ja auch in der eigenen Heimat der Kosak verrufen und gefürchtet ist, nicht verübt worden sind.

Nennenkampf, der sehr großen Wert auf seinen Ruf als Soldat legt, läte auf daran, durch energisches Einschreiten gegen die von kosakischem Gesindel verübten asiatischen Gemeinheiten mit aller Strenge einzuschreiten und zu beweisen, daß er sich von seiner deutschen Abstammung das Gefühl der Waffenehre und ritterlichen Kampfweise bewahrt hat. Seine Führereigenschaften sind für den modernen Kampf unzureichend, er ist ein Frontier vom Schlage der französischen Marschälle, ohne gründliche militärische Bildung und ohne große Ideen und Überblick. Ein guter Kavallerieführer, wird er schwerlich in der Lage sein, gegen die geschulte deutsche Führung seinen Kriegsrühm zu bewahren.

Bunte Zeitung.

Das Wild auf der Flucht vor dem Kriege. Die Beunruhigungen, die der Krieg in manche Gegend bringt, bleiben nicht ohne Einfluß auf den Wildstand. Vor kurzem wurde schon aus der Schweiz berichtet, daß sich viel Wild aus den Vogesen in die ruhigeren Wälder der Schweiz geflüchtet habe. In der vorigen Woche wurde weißlich von Mörks im königlichen Forst Blunzbuch ein kapitaler Keiler, der unaufgebrochen 220 Pfund wog, erlegt. Weit und breit gibt es am Niederrhein keine Wildschweine, und so stammt dieses Tier wohl aus beunruhigten Teilen der Eifel oder aus Belgien.

„Unsere Gräber in Frankreich.“ Unter dieser Überschrift veröffentlicht die Kreuzzeitung Teile eines Briefes einer hochgeachteten Persönlichkeit, die kürzlich die Gräber Gefallener eines Truppenteils der Garde aus den Kämpfen des August und September an der Dife besuchte. In dem Brief, der an eine Trauernde gerichtet ist, heißt es:

Ich will Ihnen heute noch Inschriften senden, die wir an Kränzen und Blumen befestigt fanden, die Französinnen auf unsere Gräber gelegt hatten: „Offert par les Françaises aux soldats allemands nos freres en Jesu Christ!“ (Für die deutschen Soldaten, unsere Brüder in Jesu Christi, von mehreren Französinnen)

und weiter

„Pour les soldats allemands nos freres en Jesu Christ — morts loin de leur patrie, pleurés par leurs familles, prions pour eux!“ (Für die deutschen Soldaten, unsere Brüder in Jesu Christi — gestorben für ihr Vaterland, beweint von ihren Familien, betet für sie.) Es mutete uns an wie eine Stimme von Veröhnung auf diesem Felde großen Schmerzes und trauersten Kampfes um.“

Der Einsender E. v. B. knüpft an die Mitteilung noch folgende Bitte: Vielen leidtragenden Seelen in unserem Vaterlande werden diese Tatsachen die Zweifel jantzen, ob man in Feindesland auch die Gräber unserer Gefallenen schützt und erhält, und ihrem darüber gequälten Herzen Ruhe geben! Deshalb werden die Zeitungen dringend gebeten, diese Mitteilungen durch Nachdruck weiter zu verbreiten.

Handels-Zeitung.

Berlin, 22. Okt. Würtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeuten W Weizen (K. Kernen), R Roggen, G Gerste (N. Braugerste, F. Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktsfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Berlin W 267-269, R 234-236, H 223-233, Königsberg R 220, H 206-208, Danzig W 264, R 225, G 242, H 215, Stettin W 262, R 231, G 244, H 221, Posen W 259-262, R 229-231, G 220-235, H 209-210, Breslau W 250-255, R 230-235, G 225-235, H 207-212, Magdeburg W 255-262, R 229-234, G 242 bis 253, H 232-235, Hannover W 270-278, R 248-250, H 232-234, Hamburg W 269-270, R 237-240, G 255-257, H 228-231.

Hachenburg, 22. Okt. Marktbericht. Am heutigen Jahrmart war an Vieh aufgetrieben: 52 Röhre, 38 Rinder, — Rälber und 146 Schweine. Die Preise stellten sich wie folgt: frischmelkende Röhre das Stück 350-380 M., trächtige Röhre das Stück 280 bis 300 M., trächtige Rinder das Stück 250-300, Jährlingsrinder 100 bis 120, fette Röhre und Rinder per Ztr. Schlachtgewicht 70-75 M., Rälber per Pfund Schlachtgewicht 60 Pfg., Einlegeschweine das Paar 110-120 M., große Läufer das Paar 80-90, kleine Läufer das Paar 50-60, Ferkel das Paar 25-35 M., fette Schweine per Zentner Schlachtgewicht 70-72 M. Der Markt war ziemlich besucht, auch ging der Handel, namentlich auf dem Schweinemarkt, flott. Nächster Markt Donnerstag den 5. November.

Montabaur, 20. Okt. Der gestern hier abgehaltene Jahrmart war schwach besucht. Auf dem Viehmarkt waren 33 Röhre sowie 318 Schweine aufgetrieben. Der Handel gestaltete sich besonders auf dem Schweinemarkt ziemlich lebhaft. Die Durchschnittspreise stellten sich ungefähr wie nachstehend an: fette Röhre und Rinder der Ztr. Schlachtgewicht: 1. Güte 80 M., 2. Güte 70-73 M., frischmelkende Röhre das Stück 420-480 M., frischmelkende Rinder das Stück 300-400 M., trächtige Röhre das Stück 320-300 M., trächtige Rinder das Stück 280-340 M., Rälber das Pfd. 65 Pfg. fette Schweine halten das Pfund 60 Pfg., Einlegeschweine das Stück 45-50 M., mehrmonatige Läufer im Paar 50-60 M., Ferkel im Paar 34-36 M. Ferkel sind zu hohen Preisen mit raschem Absatz verkauft worden. Der nächste Jahrmart wird am Montag, den 9. November abgehalten.

Horborn, 23. Okt. Auf dem gestern abgehaltenen 11. dies-jährigen Markt waren aufgetrieben 256 Stück Rindvieh und 448 Schweine. Es wurden bezahlt für Ferkel und zwar 1. Qual. 85-88 M., Röhre und Rinder 1. Qual. 83-85 M., 2. Qual. 80-82 M. per 50 Kilo Schlachtgewicht. — Auf dem Schweinemarkt kosteten Ferkel 50-70 M., Läufer 75-95 M. und Einlegeschweine 100-150 M. das Paar. — Nächster Markt 16. November.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhöl in Hachenburg.

Turnverein Hachenburg.

Am 25. Oktober: Turnmarsch.
Nauberg.

Abmarsch 2 1/2 Uhr vom Kaiser Friedrich-Denkmal. Miteitige Beteiligung erwünscht. — Gäste willkommen.
Der Turnrat.

Krieger-Verein Hachenburg-Altstadt.

Sonntag den 25. Oktober nachmittags 4 Uhr findet im Saale des Kameraden Friedrich Schütz eine Generalversammlung statt. Die Kameraden werden um pünktliches und vollständiges Erscheinen ersucht.
Der Vorstand.

Inkasso-Büro Albert Eisvogel

Hachenburg, Koblenzerstraße

zieht Forderungen aller Art ein.

Bei Pfändungen sofort Hilfe zur Freigabe.

Anfertigung von Kauf-, Leih- u. Pfandverträgen.

Gefuche aller Art.

Häckselmaschinen- und Rübenschneider-Messer

alle Systeme am Lager.

Trommeln für Reibmühlen in schwarz und verzinkt vorrätig.

C.v. Saint George, Hachenburg.

Den Heldenod fürs Vaterland starb am 26. August bei Sedan

Herr Geschäftsführer Carl Völkner.

Wir verlieren in ihm einen langjährigen, äußerst gewissenhaften und treuen Beamten. Seine ganze Lebenstätigkeit war ausschließlich dem Vaterland und unserem Hause gewidmet.

Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren!

Hachenburg. Gebr. Dewald
Beder- und bederwaren-Fabrik.

Neu eingetroffen:

Schwarze und farbige

Damen- und Mädchenmäntel

H. Zuckmeier, Hachenburg.

Achtung!

Bin von jetzt ab wieder jeden Mittwoch in Altentkirchen bei Herrn Graf von morgens bis abends für Kranke jeder Art anwesend.

Friedrich Schneider, Heilkundiger, Geisweid (Westf.).

Feinstes Tafelöl

zart und mild im Geschmack für Salat und Majonaise besonders geeignet — per Liter M. 1.40 — beste Qualität per Originalflasche M. 1.—

Karl Dasbach, Hachenburg.

Für unsere Vaterlandsverteidiger

Zigarren, Zigaretten und Tabake

in kleinen Feldpostpackungen

zu sehr billigen Preisen bei

Heinrich Orthen, Hachenburg.

Wer übernimmt

gegen Vergütung für einige

Zeit einen geführten

Sühnerhund?

Näh. in der Geschäftsst. d. W.

Carl Müller Söhne

Bbl. Ingelbach (Kroppach)

a. Westermaldbahn

Telef. Nr. 8 Amt Altentkirchen

empfehlen

zu billigsten Tagespreisen:

Feinste Weizen- und Roggen-

Mehle, la. reines Gersten-

Mais-, Lein-, Boll-Mehl, Coeos-

Sesam-, Erdnuß-, Rübkekuchen,

feine Weizen- u. Roggenkleie,

beste Weizensehale, Futter-

haler, Gerste, Mais, Koch-

und Viehsalz, Häcksel, Torf,

Melasse, Fiddiehower Zucker-

loeken, Kartoffelloeken etc.

Feiner:

Thomaschlackemehl, Kalisalz

Kainit, Ammoniak, Peru-Guano

„Füllhornmarke“, Knochenmehl

Spratt's Gellügel- und Rücken-

futter sowie Hundkekuchen.

Wäscht von selbst ohne Reiben und Bürsten.

Persil

das selbsttätige
Waschmittel

Bleicht und desinfiziert. Garantiert unschädlich.